

Übersicht über Determinismusargumentationen

Bei der Auseinandersetzung mit der Freiheit des Menschen unterscheidet man zwischen Handlungs- und Willensfreiheit. Die Handlungsfreiheit beschreibt im groben einfach eine Handlung, die ohne Zwang ausgeführt werden kann. Bei der Willensfreiheit gestaltet es sich jedoch schwieriger: Es gibt hierbei zwei Position, sowohl die Determiniertheit als auch Indeterminiertheit der Willensfreiheit. D.h., man spricht entweder von der Freiheit oder der Bestimmtheit des menschlichen Willens.

Zum Determinismus gehört die Position der klassischen Physik, die besagt, dass alles vorherbestimmt ist durch eine Kettenreaktion, die in einmal in Gang gesetzt wurde und nun eine so genannte Kausalkette darstellt. Da die Menschen physikalisch funktionierende Wesen sind, gehört unser Wille auch in diese Ursache-Wirkungskette und er ist daher nicht veränderbar, sondern vorherbestimmt und vor allem nicht frei! Es wird also eine Sache in Gang gesetzt, die genau nur eine nächste Sache verursacht und diese wiederum genau nur eine nächste und immer so weiter – eine Kausalkette eben. Vertreter dieser Determination sind etwa die bekannten Philosophen Leibniz und Schopenhauer.

Schopenhauer spricht bei der Freiheit des Menschen über die Abhängigkeit von Motiven, die unseren Willen bestimmen. Das bedeutet, dass man nur Handlungen ausführt, wenn bestimmte Ursachen für das jeweilige eintreten. Man sagt zwar, dass man in Fällen, in denen man eine bestimmte Handlung ausgeführt hat, auch einfach hätte anders handeln können, doch sollte laut Schopenhauer ein Motiv dafür nicht groß genug sein oder es größere Gegenmotive geben, so wird man diese Sache auch nicht ausführen. Man wird merken, dass die Bezeichnung „Motive“ mit anderen Bezeichnungen, wie „Ursachen“ oder „Triebkräfte“, die unsere Gefühle bestimmen, welche wiederum unseren Willen beeinflussen, übereinstimmen und sich damit die Theorien der Philosophen pro Determinismus decken.

Auch Leibniz spricht von einem so genannten Kausalgesetz; dass also unendlich viele – oft unbewusste – Beweggründe eine Tätigkeit vorherbestimmen. Dabei folgt der Mensch nicht endgültig dem bewussten, praktischen Verstand, sondern vor allem den Antrieben von Vernunft und Leidenschaft (Manfred Danner spricht hierbei dann z.B. von dem Einfluss der Gefühle). Leibniz sagt, dass die Ursachen durch die Disposition für eine weitere Tätigkeit wirken, somit erscheint es auch ihm verkehrt, vom freien Willen zu sprechen, da dieser durch Dispositionen vorherbestimmt ist.

Wenn man nun aber entgegen der Meinung, dass wir – bestehend aus Atomen und Molekülen – ja in die Kausalkette der deterministischen klassischen Physik gehören, sagt, dass man gerade seinen eigenen Willen hatte und auch hätte anders handeln können oder die Handlung hätte verweigern können, so ist dies eine Illusion, da eben ganz bestimmte Gründe in der Kausalkette zu der einen oder der anderen Handlung geführt haben. Man hätte daher nur anders gehandelt, wenn auch andere Ursachen gegeben worden wären, aber unter den exakt gleichen Voraussetzungen kann man nur so handeln, wie man gehandelt hat – wie es also vorherbestimmt war! Daher kann man schlussfolgern, dass jede Handlung, jedes Wesen oder jede denkbare Sache schon vor Urzeiten durch die Kausalkette vorherbestimmt war.

Manfred Danner hingegen setzt auf eine ähnliche Argumentation wie die erstgenannten Philosophen. Um das Problem der Willensfreiheit besser beleuchten zu können, hat er zunächst theseenhafte Sätze in einer Art Argumentationskette angeführt. Er argumentiert dabei so, dass er zunächst behauptet, dass das Wollen auf einen subjektiven Wert gerichtet sei und dieser subjektive Wert durch Gefühle bestimmt wird. Daher bestimmen die Gefühle unser Wollen. Da die Gefühle aber nicht frei sind, muss unser Wollen, dass ja auf den Gefühlen basiert, determiniert sein. Er erklärt auch noch genauer, warum wir uns dann in bestimmten Situationen für eine Sache entscheiden: Dies hängt nämlich von der Bedeutung oder der emotionalen Stärke ab, sodass man zwar eine Entscheidung rational begründen könnte, dieses aber daher rührt, dass die emotionale Bewertung der rationalen Begründung diese zum Wert der Sache macht. Danner gibt auch eine Erklärung für das Gefühl, dass wir doch unser Wollen und unsere Entscheidungen selbst bestimmen. Er erklärt dies damit, da wir uns mit unseren Gefühlen, die das Wollen bestimmen, und unserem Willen identifizieren, sodass wir das Gefühl haben, selbst bestimmen zu können. Nun sind es ja die Gefühle, die unser Wollen bestimmen, daher bestimmt man selbst, aber eben nicht frei, da die Gefühle ja nicht frei sind.

Weiterhin gibt es z.B. von Benjamin Libet wissenschaftliche Untersuchungen zur Willensbildung, bei denen er neuronale Aktivitäten im Gehirn beobachtete, nachdem Probanden aufgefordert wurden, den Finger zu heben. Er meinte herausgefunden zu haben, dass die Befehle zum Ausführen der Bewegung bereits 350ms vor dem eigentlichen Entschluss ausgelöst werden. Dies würde bedeuten, dass der bewusste Wille nicht die Bewegung verursachen würde, sondern selbst ein Effekt dieser ist. Dennoch spricht Libet von der Möglichkeit, die Bewegung noch 100ms vor dem Ausführen durch ein „Veto“ doch noch zu stoppen. Somit spricht er eine etwas neuere Sichtweise an, nämlich, dass Entscheidungen für Handlungen nicht am Beginn des Willensbildungsprozesses stehen, wie vorher angenommen, sie aber auch durch ein Veto noch zum Ende hin kontrolliert – oder besser: blockiert – werden können. Natürlich bleibt diese Schlussfolgerung aus den Experiment Libets zu kritisieren: Woher kann er schließlich mit äußerster Sicherheit sagen, dass bestimmte Aktivitäten im Gehirn dem Entschluss oder dem Willen eines Menschen zuzuordnen sind und somit der Entschluss vor dem Willen gefasst wird? Zudem geht er beim Willensprozess von einer „singulären“ Sache aus, die zeitlich genau bestimmt ist, statt von einem „Willensprozess“, der unter Umständen äußerst lange andauern kann.

Es gibt noch einen weiteren modernen Gehirnforscher mit einer deterministischen Position zur Willensfreiheit: Gerhard Roth spricht davon, dass das Wollen aus Erfahrungen, Gefühlen, Werten und Normen stammt. Unser limbisches System (Verarbeitung von Emotionen und Entstehung von Triebverhalten) legt dabei fest, was wir tun. Das oben bereits genannte Problem „Ich hätte auch anders handeln können“ erklärt sich Roth damit, dass ohne diese Vorstellung eine Handlungsplanung nicht möglich wäre. Auch rationale Überlegungen sind nach ihm nicht unnötig, sondern dienen dazu, Folgen und Konsequenzen aus bestimmten Handlungen abzuwägen; der Einsatz dieser Überlegungen ist allerdings auch durch das limbische System bestimmt, das diese als Ratgeber für das emotionale Handlungssystem nutzt, um ungewollte Konsequenzen zu vermeiden. Interessant ist die Schlussfolgerung Roths, der die Frage nach der Schuldfähigkeit eines deterministischen Menschen so beantwortet, dass dieser schlicht und einfach nicht schuldig sein kann, da das Handeln den Erfahrungen und nicht dem Willen unterliegt.